

aufbau

DAS JÜDISCHE MONATSMAGAZIN

Nr. 7/8
Juli/August 2006, 71. Jahrgang
Europa € 3.50
USA \$ 4.50
Israel Shekel 9.50
Schweiz CHF 4.50
www.aufbauonline.com



Louis B. Parks
**Supermans
jüdische Wurzeln** Seite 5

Andrea Dunai
**Opfer und
Mitläufer** Seite 6

Gábor T. Szántó
**Zwölf Tage, die das Land
veränderten** Seite 9

István Rév
**Ein Monument des
Faschismus** Seite 14

George Lang
**Vom Zauber
des Essens** Seite 22

Hermann Schmelzer
**Ungarns Judentum
einst und heute** Seite 25

Peter Haber
Jüdische Assimilation Seite 29

György Dalos
**Das ungarische
Dilemma** Seite 32

György Ligeti
**Kritisch und neugierig auf
alles Neue** Seite 37

Elisabeth Young-Bruehl
**Was Hannah Arendt
heute bedeutet** Seite 43

Fokus Budapest

Schoah 1944, Aufstand 1956, Wende 1989: Lebenswelten, Brüche und Perspektiven für Ungarns Judentum

LITERATUR Ungarisch-jüdische Autoren

Schreiben an der Bruchstelle

Was ist mit ungarisch-jüdischer Literatur gemeint? Texte, die von ungarischen Juden geschrieben wurden? Oder vielmehr Beschreibungen des jüdischen Lebens in Ungarn? Über diese Frage wird in Budapest schon seit Jahrzehnten debattiert.

VON PETER HABER

Die Frage, was mit dem Begriff der ungarisch-jüdischen Literatur gemeint ist, stellt sich in Budapest schon lange: Viele Autoren jüdischer Abstammung verstehen sich in Ungarn nicht als jüdische Schriftsteller und sie wollen sich auch nicht in erster Linie mit dem jüdischen Leben und ihrer Herkunft befassen. Dies ist nicht ein Phänomen der heutigen Literaturszene in Budapest, sondern war schon im 19. Jahrhundert so. Konsens herrscht eigentlich nur darüber, dass der Rahmen einer ungarisch-jüdischen Literatur immer die ungarische Literatur zu sein hat, das «jüdische» also nur ein Element einer als ungarisch definierten Literatur zu verstehen ist. Anders als etwa in Polen oder in Rumänien war die Welt der jüdischen Mystik in Ungarn nie be-

sonders präsent und so steht die jüdische Literatur in Ungarn vorwiegend in der Tradition einer urbanen, assimilierten Kultur. Hebräische oder jiddische Literatur blieben in Ungarn immer kaum wahrgenommene Randphänomene, die bisher auch kaum erforscht sind.

Ohne Zweifel ist der bekannteste zeitgenössische jüdische Autor aus Ungarn Imre Kertész (*1929), der 2002 den Nobelpreis für Literatur erhalten hat. Im Roman eines Schicksallosen (1975/1996) beschrieb er in einer radikalen Selbstanalyse «aus der Sicht des Unwissenden, eines jungen Parzival» seine Erlebnisse in Auschwitz. Auch in zahlreichen Essays und Reden – zum Beispiel in «Die exilierte Sprache» – beschäftigte sich Kertész mit dem Holocaust und der jüdischen Kultur

«Ohne Zweifel ist der bekannteste zeitgenössische jüdische Autor aus Ungarn Imre Kertész.»

im 20. Jahrhundert. Hoch gelobt wurde auch der Roman «Liquidation»: «Liquidation ist ein einzigartiges literarisches, menschliches und historisches Dokument, das hellichtig genug ist, von seiner eigenen Auslöschung zu handeln. Mit diesem Buch ist eine Epoche zu Ende gegangen», so die Journalistin Iris Radisch in der «Zeit» vom 9. Oktober 2003.

In Westeuropa nicht minder bekannt ist der grosse Essayist und Romancier György Konrád (*1933), der 1991 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhielt und zwischen 1997 und 2003 Präsident der Berliner Akademie der Künste war. Im autobiographischen Roman «Glück» beschrieb er, wie er die Schreckensjahre der Shoah überlebte, und unter dem Titel «Die unsichtbare Stimme» erschien eine Auswahl seiner Essays zu jüdischen Fragen auch auf Deutsch.

Mit zahlreichen deutschsprachigen Publikationen ist auch György Dalos (*1943) hierzulande bekannt geworden. In «Die Beschneidung» schildert er mit «Wehmut und Sarkasmus [...] die versunkene Welt des jüdischen Kleinbürgertums in Budapest zu Zeiten des Stalinismus», so eine Kritik im Bayerischen Rundfunk. Auch Péter Nádas (*1943) kreist in seinen Werken immer wieder um jüdische Vergangenheiten in der Nachkriegszeit, so etwa in «Ende eines Familienromans» oder im «Buch der Erinnerungen».

Junge Generation

Eine jüngere Generation von ungarischen Juden hat sich in den letzten Jah-

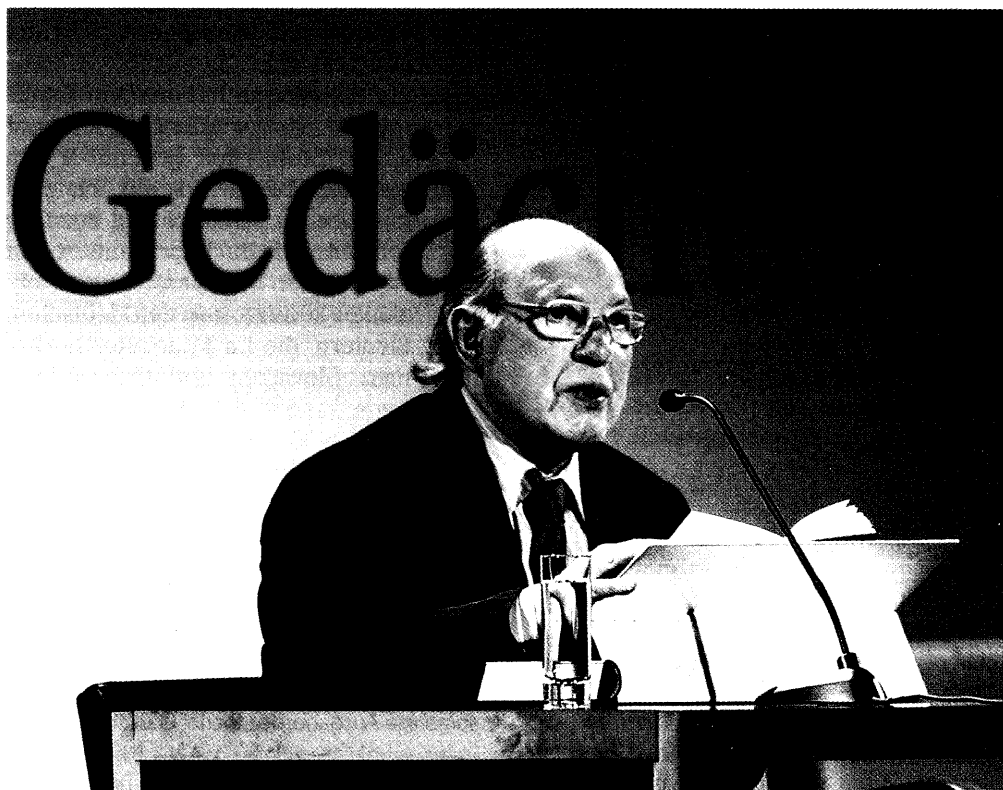


FOTO: KEYSTONE

IMRE KERTÉSZ Bekanntester jüdisch-ungarischer Autor der Gegenwart



FOTO KEYSTONE

GYÖRGY KONRÁD Erhielt 1991 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels

ren intensiv mittels der Literatur mit der Schoah und den Jahren danach auseinander gesetzt. Mihály Kornis (*1949) etwa hat mit «Der Held unserer Geschichte» eine immer wieder ins Surreale gleitende Schilderung der Nachkriegszeit geschrieben. László Márton (*1959) hingegen hat mit «Die schattige Hauptstrasse» eine Spurensuche fiktiver ungarisch-jüdischer Juden inszeniert, die er mit alten Photographien zu rekonstruieren versuchte. Gábor T. Szántó (*1966) beschreibt im Roman «In Schuld verstrickt» die Geschichte eines Budapester Rabbiners, der

in den sechziger Jahren in Ost-Berlin als Oberrabbiner tätig war und zugleich für die Stasi arbeitete. Der jüngste der hier zu

«Der ungarische Jude Ignác Goldziher war einer der berühmtesten Orientalisten seiner Zeit.»

erwähnten Autoren ist Gábor Schein (*1969), der in seinem kurzen Roman «Lazarus» die Auseinandersetzung eines jungen Juden mit seinem toten Vater beschreibt.

Nicht unerwähnt bleiben sollen die wenigen ins Deutsche übersetzten jüdischen Autoren aus Ungarn aus der Zeit vor der Schoah: Erst vor kurzem erschien eine Neuübersetzung von Károly Paps (1897–1945) Roman «Azarel», das im Original erstmals 1937 erschien. Darin erzählt Pap die Geschichte des Sohns eines Reform-Rabbiners, der einige Zeit bei seinem strenggläubigen Grossvater lebt und danach nicht mehr in die Welt der assimilierten Väter zurückfindet. György Konrád nannte das Werk ein «visionäres Meisterwerk der ungarisch-jüdischen Literatur». In deutscher Sprache ist das Werk von Erno Szép (1884–1953) zurzeit nur antiquarisch greifbar. In seinen Skizzen und Novellen beschrieb er die Schattenseiten im Leben der kleinen Leute in Budapest, zeigte den Alltag der Künstler, Tänzerinnen und Bohemiens seiner Zeit. Sein bedeutendstes Prosawerk ist der Tagebuchroman «Drei Wochen in 1944», das 1947 auch in deutscher Sprache erschien. In diesem Buch beschreibt er seine eigenen Erfahrungen im Arbeitsdienst, zu dem er 1944 eingezogen worden war.

Béla Zsolt (1895–1949), der «Soziograph des Judentums», wie er einmal genannt wurde, beschreibt in seinem Roman

«Neun Koffer», der 1947 entstand, aber erst 1980 veröffentlicht wurde, die Geschichte von Flucht, Deportation und Tod während der Schoah. In «Eine seltsame Ehe», das Zsolt gut zehn Jahre früher geschrieben hat, geht es um das Ende einer grossen Illusion, der Illusion nämlich, dass Assimilation den Juden im Ungarn der dreissiger Jahre Sicherheit geben würde.

Tragisches Leben

Der ungarische Jude Ignác Goldziher war einer der ➤

Auswahl

JÜDISCHE AUTOREN

> Im Folgenden sollen – ohne auch nur den geringsten Anspruch, eine repräsentative Auswahl zu zeigen – einige ungarische Autoren genannt werden, deren jüdische Wurzeln auch in ihrem Werk präsent sind. Diese kleine Auswahl beschränkt sich zudem auf Autoren, von denen zumindest einige Werke auf Deutsch erhältlich sind. Für weiterführende Lektüren sei indes auf zwei Anthologien und einen Essayband in deutscher respektive englischer Sprache verwiesen, die das Thema breiter und fundierter behandeln:

Haber, Peter (Hrsg.): Jüdisches Städtebild Budapest. Jüdischer Verlag bei Suhrkamp, Frankfurt am Main 1999.

Rubin Suleiman, Susan / Forgács, Éva (Hrsg.): Contemporary Jewish Writing in Hungary. An Anthology. University of Nebraska Press, Lincoln und London 2003.

Lichtmann, Tamás (Hrsg.): Angezogen und abgestossen. Juden in der ungarischen Literatur. Peter Lang, Frankfurt am Main 1999.

Texten werden die Spannungen, die er zwischen wissenschaftlicher Gelehrsamkeit und religiösem Eifer, zwischen privatem Leben und öffentlichem Amt erlebte, eindrücklich sichtbar. Das Tagebuch bildet die Grundlage des Buches, welches sich dem Leben Ignác Goldziher's aus einer lebensweltlichen Perspektive nähert. So entsteht ein lebendiges Bild, das nicht nur die Bruchstellen und Widersprüche seiner persönlichen Biographie aufzeigt, sondern auch die Bruchstellen der ungarisch-jüdischen Geschichte im 19. Jahrhundert vor Augen führt. ●

berühmtesten Orientalisten seiner Zeit, Mitglied zahlreicher internationaler Akademien und jahrelang Dekan an der Budapester Universität. Doch hinter dieser scheinbar glänzenden Wissenschaftskarriere verbarg sich ein tragisches Leben. Denn der Preis, den Goldziher für diesen Erfolg zu zahlen hatte, war hoch. Ganze 30 Jahre lang wurde ihm in Budapest ein

Lehrstuhl verweigert, den zahlreichen Rufen an ausländische Universitäten wollte er nicht folgen. So blieb er in seiner Heimat und hielt sich als Sekretär der israelitischen Gemeinde über Wasser. In seinem Tagebuch beschreibt er mit scharfen und deutlichen Worten sein eigenes Scheitern sowie das Scheitern der ungarisch-jüdischen Assimilation. Aus seinen

Peter Haber ist Historiker und Publizist und lebt in Basel. Zu seinen Forschungsthemen gehört die ungarisch-jüdische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Er hat zu diesem Thema mehrere Bücher publiziert, zuletzt «Zwischen jüdischer Tradition und Wissenschaft. Der ungarische Orientalist Ignác Goldziher (1850–1921)», Köln 2006 (Böhlau). Im Netz ist er unter <http://hist.net/haber> zu finden.



MESCO LTD

**ADVISORY ASSIGNMENTS
ON
TRANSATLANTIC TRANSACTIONS
AND
DISTRESSED INVESTMENTS**

WWW.MESCO-LTD.COM